

## »Babylon Kötzschenbroda«, Folge 1: Donner und Maria

In ihrer Montagsausgabe vom 19. April 1920 vermeldeten die »Dresdner Nachrichten« aus Kötzschenbroda einen tragischen Unglücksfall: »Als am Freitagabend der Gerichtsassessor Dr. Donner seinen Dienst bei der Einwohnerwehr in Niederlöbnitz antreten wollte, stürzte er in der [!] Hausflur Friedrich-August-Straße 3 so unglücklich, daß sich sein Revolver entlud und die Kugel in den Kopf drang. Dr. Donner, der verheiratet und beim Amtsgericht Kötzschenbroda beschäftigt war, fand hierbei seinen Tod.«

Die 26-jährige Ehefrau hatte ihren entseelten Gatten, – nicht nur da war die Zeitung etwas ungenau, – schon am Freitagmorgen gegen acht im Hausflur entdeckt und vom Telefon des Nachbarn aus den Hausarzt gerufen; wegen der Schussverletzung kam außer diesem dann auch der Gemeindepolizist dazu. Neben der Leiche fand man einige Murmeln der Donnerschen Kinder, auf denen der Papa ausgeglitten zu sein schien, als er gegen eins auf dem Weg zur Nachtpatrouille unvorsichtigerweise mit entsicherter Waffe in der Hand die Treppe herabgekommen sein und sich im Fallen durch einen Kopfschuss unbeabsichtigt selbst entleibt haben musste. Dass diese Version des Unfallhergangs, auf die man sich bei der Aufhebung des Toten einigte, nicht wirklich plausibel war, schwante einigen von Donners Bekannten früh, immerhin war dieser ein mit Waffen erfahrener Oberleutnant a.D. und galt als geradezu penibel. Und dass die Witwe bei der Beisetzung der bald freigegebenen Leiche auf dem Radebeuler Friedhof außerordentlich gefasst wirkte und keine Träne vergoss, kam manchem seltsam vor. Aber Geschichten wie diese konnte man doch gar nicht erfinden...

Auch Architekt Dr.-Ing. Alfred Tischer, Busenfreund und Sportskamerad von Otto Donner, machte schließlich seinen Frieden mit dem Schicksalsschlag und lud die nicht nachhaltig trauernde Witwe ein Jahr später zur Taufe des ersten Rennbootes des örtlichen Rudervereins, den er und Donner gemeinsam gegründet hatten, auf den Namen seines unter so merkwürdigen Umständen verblichenen 2. Vorsitzenden ein. Gras wuchs. Ostermittwoch 1926 wendete sich das Blatt dann jedoch auf dramatische Weise. Zunächst wurde Otto Krönert, ein nur Wochen nach Donners »Unfall« in dessen Schlafzimmer eingezogener Mechaniker, und tags darauf auch Witwe Donner durch die Dresdner Mordkommission verhaftet. Was dann nach eingehender Untersuchung (inklusive Exhumierung des Schädels) kurz vor Weihnachten folgte, war einer der spektakulärsten Mordprozesse der Weimarer Republik.

Hier zunächst kurz, wie alles begann: Im Sommer 1912 lernte die 18-jährige Schauspielschülerin Anna-Marie Ham-



Der ermordete Gerichtsassessor Donner.

mer, Tochter des Besitzers der Dresdner Saxonia-Apotheke, den acht Jahre älteren Rechtsreferendar Otto Donner kennen, dessen Vater in Blasewitz ein florierendes pharmazeutisch-chemisches Handelsunternehmen (Marke »Naphtalan«) betrieb – sie eine frühreife und lebenslustige Schönheit, er ein etwas steifer, aber stattlicher Pedant.

Verbindend wirkten vielleicht die auf beider Familien lastenden Schatten: Weder die Apotheke noch die Ehe der Hammers lief gut, Vater Horst Hammer trug im Familienkreis offen Selbstmordgedanken vor sich her; Otto Donners Brüder waren sämtlich geisteskrank, einer schon tot, einer in Arnsdorf, einer in Pirna-Sonnenstein. Wegen dieser »Belastung« hatte ihm der Vater seiner Jugendliebe gerade deren Hand verweigert. Jetzt ließ Otto nichts anbrennen, und auch Anna-Marie, die bereits den Termin mit einem Berliner Theateragenten vereinbart hatte, um ihr erstes Engagement zu planen, besann sich auf Anraten ihrer Lehrerin, der Hofschauspielerin Clara Salbach, »auf den eigentlichen Beruf der Frau«. Zehn Wochen später feierte man Verlobung, am 15. März 1913 war Hochzeit.

Geld spielte anfangs keine Rolle, das junge Paar bezog eine Mietvilla in Radebeul, 1915 und '16, Donner stand bereits im Felde, kamen ein

Mädchen und ein Knabe zur Welt, 1917 kaufte man ein schönes Haus mit großem Garten in Niederlöbnitz, im Grundbuch auf sie eingetragen – fast wie im Märchen, aber nur fast. Der Weltkrieg trennte nicht nur die Eheleute, sondern schnitt auch die Firma Julius Donner von den aus eigenen Quellen in Russland bezogenen Rohstoffen ab. Als Otto Ende 1918 heimkehrte, stand er finanziell vor dem Abgrund. Als Volljurist fand er zwar schnell eine schlecht besoldete Anstellung beim von einem Regimentskameraden geleiteten Amtsgericht Kötzschenbroda, doch die bedrängte wirtschaftliche Lage trübte den häuslichen Frieden. Er haderte mit der angeblichen Verschwendungssucht seiner von Hause aus mitgiftlosen Frau und übertrug die Verwaltung des knappen Wirtschaftsgeldes an die Haushälterin, die man sich immerhin noch leistete. Sie litt nach Jahren der Einsamkeit unter der versiegten Virilität ihres Gatten, die sie fälschlicherweise auf ein Verhältnis mit der »Stütze« Leni schob, und fasste schließlich den naheliegenden, aber verhängnisvollen Plan, durch eigene Arbeit zum Familienunterhalt beizutragen. Gelernt hatte sie »nur« die Schauspielerei, und die Salbach hatte ihr eine große Laufbahn vorausgesagt. »Voilà, ich gehe zum Film«, so Anna-Maries Plan. In einer schwachen Stunde trotzte sie dem widerstrebenden Ehemann die Erlaubnis dazu ab. Das »Happy End« blieb aus. (Fortsetzung folgt.) Frank Andert